

3-Monatsbericht von Thomas Przibylla

Drei Monate sind jetzt vergangen und langsam stellt sich die Routine ein. Nicht in dem Sinn, dass es langweilig wird, sondern eher so, dass man weiss, wie man mit welchem Member umzugehen hat. Man findet ziemlich schnell heraus, dass jeder Member wie jeder „normale“ Mensch eine eigene Persönlichkeit hat und es auch gar keinen Grund gibt, die Member zu bedauern, da sie mindestens genauso glücklich sein können wie wir!

Ich werde versuchen, meinen Bericht darauf auszurichten, dass ihr euch ein Bild von Beit Uri machen könnt. Vielleicht denkt ihr bei dem Begriff Behindertenheim an euch bekannte Altersheime, wo Menschen in ein grosses Hochhaus verfrachtet werden und nie die Aussenwelt zu sehen bekommen. So sieht es hier zum Glück nicht aus. Beit Uri liegt auf einem großen Gelände, auf dem die Einrichtungen auf mehrere Häuser verteilt sind. Neben den sechs Wohnhäusern der Member, wo sie u.a. essen und schlafen, gibt es noch z.B. die Werkstätten, die Großküche, das Büro und die Volontärsküche. Ausserhalb der Sommerpause, in der eigentlich keine Workshops stattfinden, sieht der Alltag folgendermaessen aus:

Um sechs wird aufgestanden (wenn man kein Frühaufsteher ist, hilf Kaffee), dann werden die Member, bei denen es notwendig ist, geduscht, anschließend wird gefrühstückt. Ab 8:15 Uhr fangen die Workshops, wo die Member unter Anleitung Kerzen, Keramiken, Wandteppiche, Holzarbeiten, usw. herstellen, und die Schule an. Um 12 Uhr gibt es Mittagessen und danach wird bis um 3 Uhr geruht. Nachmittags wird die Wäsche aufgehängt, man geht mit den Membern spazieren oder nimmt mit den Membern am Programm teil (Eurythmie, Musikstunde, Sport, usw.) Danach wird geduscht und ca. um sechs gegessen. Danach putzt man den Membern die Zähne, schickt die fitten noch mal nach draussen und die weniger unabhängigen ins Bett.

So sieht das ganze theoretisch aus und klappt meistens auch. Da wir aber, Gott sei dank, nicht mit Maschinen arbeiten, ist jeder Tag eigentlich anders. Neben den Ursachen, die von den Membern abhängen, schaffen auch etliche Ausflüge in die Umgebung Abwechslung. Neben den programmmäßigen Ausflügen zum therapeutischen Reiten fährt man an den Kinneret (See Genezareth), ans Mittelmeer, zu Musikfestivals, Konzerten oder z.B. Kajakfahren (Rafting light).

Das ist so der allgemeine Teil. Meine Arbeit unterscheidet sich schon darin, dass ich als „Dira- Volontär“ nachmittags arbeite (und mir so den Kaffe sparen kann). Was kann ich so für euch Interessantes sagen? Ich weiss nicht, was eure Motive sind, um nach Beit Uri zu kommen und wie ihr damit zur Arbeit mit Behinderten steht. Vielleicht sucht ihr wie die meisten eine Zivistelle im Ausland bzw. in Israel und kommt nur „zwangsläufig“ zu einer Einrichtung mit Behinderten. Wenn das so ist, macht das gar nichts, solange ihr offen seid und Lust habt, mit Menschen zusammen zu arbeiten. Ich habe meinen Zivildienst schon in Deutschland geleistet und kannte damit die pflegerische Arbeit schon ein bisschen. Für jemand, der aber frisch vom Abi kommt und

noch nie so etwas gemacht hat, wird es vielleicht ein wenig Überwindung kosten, einem Member den vollgeschissenen Hintern abzuwischen (Macht euch keine Illusionen; daran kommt ihr nicht vorbei).

Allerdings ist das gar nicht so schlimm und den Ekel vergisst man schnell. Ich muss zugeben, das ich so etwas wie Ekel nie empfunden habe, da ich immer den Menschen sehe, der sich nicht alleine helfen kann. Und in der Tat ist es hier eigentlich jedem so gegangen, dass man die Member, mit denen man arbeitet, bald als seine eigenen Jungs\ Mädchen ansieht und sie zu seiner Familie zählt. Ich hoffe, dass alle, die vorher nie etwas mit sozialer Arbeit zu tun hatten, diese schöne Erfahrung machen und es auch so empfinden werden, dass der Zivildienst hier keine Pflicht ist, sondern dass die Arbeit Spaß macht.

Natürlich soll das nicht heißen, dass hier alles Friede, Freude, Eierkuchen ist. Auch ich hatte meine Probleme, z.B. wie ich mit den relativ intelligenten Mitgliedern umzugehen hatte. Diese machen nämlich oft nur, was sie wollen. Ihr werdet aber schnell merken, dass hier ohne ein bisschen Disziplin nichts läuft; so dass die Arbeit oft ein Balanceakt zwischen Disziplin (und damit Zwang) und Freiheit ist. Letzteres haben einige Leute hier schon vergessen. Man muss sich jedoch vor Augen halten, dass die Member genauso Mensch wie ich sind und auch ihnen manchmal zusteht, frei zu sein. Wie gesagt hatte ich damit manchmal meine Problem, weil bei uns zwei Jungs dabei sind, die öfters nicht zum Duschen, zum Essen,... kommen wollen. Bei schwächeren Mitgliedern machen es sich die Arbeiter und die Volus oft leicht und zwingen diese körperlich mitzukommen (z.B. mit Zerren oder Tragen). Bei meinen Zwei fällt das schon deshalb weg, weil sie ziemlich groß und stark sind. Meistens

muss man dann zur „Erpressung“ greifen und sagt, dass sie nicht auf den nächsten Ausflug mitkommen oder heute nichts zu Essen bekommen, wenn sie nicht vorher duschen. Bei meinen Zwei zieht aber selbst das nicht, so dass man hier als Volo den Mitgliedern immer etwas vorschwärmen muss. Neben der anfänglichen Sprachbarriere hatte ich noch das Problem, dass ich keine Lust hatte, ihnen etwas vorzulügen und in gewisser Weise darum zu betteln, das sie zum Duschen kommen, wohingegen bei anderen ein Wort reicht, damit sie ins Bad kommen. Mittlerweile kennen wir uns aber schon besser, mein Hebräisch tut's auch langsam und vielleicht habe ich auch ein bisschen meinen Stolz abgelegt. Schließlich bin ich für meine Jungs verantwortlich, da sie selbst nicht wissen, was für sie gut ist.

Als letztes will ich noch über meine Einstellung erzählen, die sich hier ein bisschen geändert hat. Ich bin Pazifist, hatte aber vor meinem Beginn hier die Illusion, dass man alles auch ohne Zwang und Autorität erreichen kann. Ich habe jedoch die Erfahrung gemacht, dass es nicht ohne geht. Vor allem am Anfang, wenn die Member, ähnlich wie Kinder, ihre Grenzen bei dir austesten, muss man irgendwann dominant werden und nicht nur mit sich spielen lassen. So musste ich zum Beispiel einem meiner Jungs einmal die Zähne putzen, während ich ihn mit meinem Körper auf den Boden gepresst habe. Danach hat er mich als „Chef“ akzeptiert und es was nie wieder nötig. Natürlich muss man hier die Balance halten!!! Denn das Verhältnis zu den Mitgliedern kann nur ein schönes werden, wenn es auf Freundschaft und nicht auf Angst vor Strafe basiert.

Es gibt nicht viele schönere Sachen, als mit einem der Member richtig zu lachen!
Ich kann nur sagen, dass ich in meiner Zeit hier sehr viel Spass hatte. Ich genieße jeden Tag und muss sogar jetzt schon , u.a. bedingt durch die Abfahrt der alten Volus, an meine Abreise denken, obwohl diese erst in zwei Monaten ist.
Denn eins werdet ihr hier unten auch zu spüren bekommen.
Die Zeit vergeht hier wie im Flug.
Thomas Przibylla